

0899

HOMILIE  
AM 4. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Engel Johannes Rose  
Riga I, 1941

Ep. 1. Petri 5, 5-11; Ev. Lukas 15, 1-10

*„Welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie deren einen verliert, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus und suche mit Fleiß, bis dass sie ihn finde?“*

Das heutige Evangelium und die Epistel gehen eng zusammen. Das erstere spricht von einem Verlust, die letztere von der Demut. Jenes Weib im Evangelium hatte zehn Groschen, von denen sie einen besonders kostbaren verlor. Wohl blieben ihr noch neun. Aber auf die Demut angewandt - und das bezweckt doch die Zusammenstellung der heutigen Schriftabschnitte -, was halfen ihr nun alle schönen übrigen Groschen?

In der heiligen Schrift lesen wir in den Sprüchen (25,11): „Ein Wort geredet zu seiner Zeit, ist wie goldene Äpfel in silbernen Schalen.“ Köstlich sind die goldenen Äpfel der mancherlei Gaben und des Wortes, wenn sie in den silbernen Schalen der dienenden

HOMILIE  
AM 4. SONNTAG  
NACH PFINGSTEN

ENGEL JOHANNES ROSE  
RIGA I, 1941

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / H0033

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Liebe gereicht werden. So reichte sie Jesus dar. Er stieg aufs tiefste herab und nahte Seinen Mitmenschen in Knechtsgestalt. Gott nahte uns in Demut. Es war die silberne Schale der Liebe, mit welcher Er den Sündern aufwartete, unter welchen Er saß und holdseligste Worte des Heils zu ihnen redete. Wie zog Er dadurch die Mühseligen und Beladenen zu sich! Nicht umsonst betont das Evangelium: „Es nahten aber zu Ihm allerlei Zöllner und Sünder, dass sie Ihn hörten.“

Würde Er, anstatt der Demut, Seine Erhabenheit, Seine gewaltige Überlegenheit über Seine Mitmenschen zur Schau getragen, Er hätte jene armen Sünder, die nun herzlich an Ihm hingen und sich Seiner wunderbaren Seelsorge hingaben, alle von sich verschleucht haben.

Es ist das Merkwürdige im Menschen, dass wir Gott, und so auch unsere Mitmenschen, nur soweit vertragen können, wie sie uns in Demut nahen. Anders tritt Gereiztheit ein. Es ist das ein leises, aber sicheres Anzeichen, dass in uns Sünde wohnt. Der HErr Jesus rechnete mit dieser menschlichen Schwachheit und nahte uns Sündern mit großer Vorsicht und Zuvorkommenheit. Das ist, das tut Demut! Wie haben wir hier auch für unseren Verkehr mit unseren Mitmenschen zu lernen! Diese Art zu dienen, wie geht sie aus! Der köstliche zehnte Groschen, wie

geht er dem Weibe, bei den Getauften, in der Kirche, mehr und mehr verloren! Was helfen da Geheimnisse, Gaben und Ämter, was alle übrigen schönen Groschen, wenn das Silber der dienenden und suchenden Liebe fehlt, die Form, in die wir uns fest einhüllen sollen, nach einem Apostelwort: „So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld.“

Uns ähnlich in die Demut zu hüllen, können wir nur von dem HErrn Jesus lernen, wollen wir uns mit Segen in den Dienst Seiner Liebe stellen. Liebe und Demut sind miteinander unzertrennlich verbunden. Geht die Liebe verloren, so fehlt der Demut gleichsam ihre Quelle; geht die Demut verloren, so fehlt der Liebe die nötige Zartheit und Zurückhaltung und wird als Aufdringlichkeit empfunden.

Es hat jemand gesagt, dass selbst, wenn wir alle wirklich ganz rein und heilig, makel- und fleckenlos wären und keinerlei Tadel sonst verdient hätten, auch dann Gott verlangen müsste, dass wir in der Demut wandelten, und das nicht nur, weil sie eine der größten Tugenden ist, weil sie der Hintergrund Seiner eigenen Liebe ist, sondern auch, weil wir ohne Demut in der größten Gefahr der Ursünde, der Hoffart, ständen, die in grauer Vorzeit sogar einen Engel des

Lichts, Luzifer, zu Fall brachte, der nun umhergeht wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.

Und so ist bei uns allen ein stetes Nachprüfen mit Fleiß um den Bestand dieses köstlichsten der Groschen des Weibes notwendig. Auf's erste ist helles Licht in Herz und Haus zu unterhalten, darüber klar zu sein, wie wir es meinen: „Lasset uns forschen und suchen unser Wesen“, sagt die Schrift (Klagel. 3,40). Viele mögen meinen, das Nachprüfen der Groschen sei gar nicht so leicht. Sie glauben, jede Gefühlsanwallung zur Freundlichkeit, auch Vertraulichkeit, sei bereits Demut. Wahre Demut ist doch wohl etwas Tieferes. Wir hörten vom Hintergrund. Gottes Wesen ist Liebe. Und wenn es so ist, dass der Hintergrund des Wesens Gottes, also der Liebe, Demut ist, so kann wahre Demut auch durch Menschen sich nicht anders äußern, als dass sie der Hintergrund auch ihres Wesens sein muss.

Noch weniger als Gott vertragen wir uns untereinander ohne wahre Demut. Wir sind gar zu leicht verletzt, verdrießt. Sind wir nicht völlig in der Demut, so kann sich unsere brüderliche Liebe nicht mit vollem Segen offenbaren; ist wiederum unsere Liebe nicht völlig, so wird sich auch unsere Demut nur sehr stückweise, in ruckweisen Anwallungen äußern. Jene

Freude im Himmel bei den Engeln Gottes kann doch nur entstehen, wenn sie sehen, dass sie Menschen vor sich haben, mit denen es tiefer steht, in deren Wesen es tatsächlich zur dienenden Liebe in Demut gekommen ist, in deren Wesen Christus Gestalt gewonnen hat. Und Jesu Gestalt ist doch nur zu sehen auf dem Grunde der Demut.

Wir lesen über Demut ein zeitgemäßes Wort im Propheten Zephanja (2,3): „Suchet den HErren, alle ihr Elenden im Lande, die ihr Seine Rechte haltet. Suchet Gerechtigkeit, suchet Demut, auf dass ihr am Tage des Zornes des HErren möget verborgen werden.“

Wir befinden uns am Ende der christlichen Haushaltung, also in einer hochernsten Zeit, wo sich die allergrößten göttlichen Verheißungen erfüllen werden, aber auch schwere Heimsuchungen über Gottes Volk, wie dunkle Wolken, heraufziehen. Es ist heute eine Zeit der Ratlosigkeit und der Verwirrung, in der sich niemand ohne göttliches Licht zurechtfindet. Und solche Verwirrung nimmt mehr und mehr zu, weil niemand auf den Weg tritt, der allein wieder herausführt zum Licht und zur Gnade.

Wer sind sie, die an jenem dunklen Tage des Zornes des HErren mögen verborgen werden? Es sind die Elenden im Lande, die Seine Rechte halten; es

sind die da Gerechtigkeit, die da Demut suchen. Der einzige rettende Rückweg aus dem trostlosen heutigen Zustand der Völker in der ganzen Welt ist Demütigung unter die gewaltige Hand Gottes, ist Anerkennung des gerechten Vorwurfs und Zornes des HERRN, dass wir es alles selber verschuldet haben, ist Buße von Herzensgrund.

Wir hören im Evangelium, dass das Weib zuletzt doch das Licht anzündet, das Haus kehrt und mit Fleiß sucht, um den verlorenen Schatz wiederzufinden. Es ist die Zeit, da der große siebenarmige Leuchter in der Kirche in Auferstehungsherrlichkeit angezündet sein wird; es ist die herrliche Zeit der Gegenwart des HERRN wiederum von Angesicht. Wie wird da alles im Staube liegen vor Gott um alle Torheit und Herzhärte, um den Mangel an Liebe und Demut, um alle Wunden, die menschliche Leidenschaften einander geschlagen haben! Daran nehmen dann teil auch die heiligen Engel Gottes im Himmel - endlich ist ihre Freude erfüllt, dass Menschen so weit erwacht sind, dass sie die wahre Ursache aller ihrer Schmerzen erkennen. Dann geht Gottes herrlicher Ratschluss unaufhaltsam weiter und kommt zu seinem seligen Ziele.

Amen.